

## **Kleiner Aufwand, große Wirkung - Quick Wins zur Verbesserung der Barrierefreiheit von DMS in maßgeblichen Bereichen**

Die Situationen ähneln sich: ein neues IT-Verfahren soll ausgerollt werden, aber niemand hat daran gedacht, ob das Verfahren auch für Menschen mit Behinderungen nutzbar ist. Also legt die Schwerbehindertenvertretung ein Veto ein, was den geplanten Zeitablauf verzögern kann. Das Management hingegen erwartet eine zügige Fertigstellung des Projekts, die Projektleitung steht in den Startlöchern. Ein anderer Fall: eine neue Mitarbeiterin oder ein Mitarbeiter mit Handicap wird eingestellt. Während die Personalabteilung begeistert ist von dieser Person, die über ein hohes Maß an Kompetenz und Bildung verfügt und genau die richtige Besetzung für die vakante Position zu sein scheint, fragt sich die Teamleitung, wie man sich untereinander abstimmen und was man unternehmen kann, wenn die im Unternehmen eingesetzte Software teilweise oder sogar gar nicht mit dem verwendeten Hilfsmittel des neuen Team-Mitglieds kompatibel ist.

Oft wird in solchen Situationen ein Gutachten beauftragt. Dieses Gutachten soll zunächst einmal eine Aussage über den Grad der Standardkonformität bez. z. B. der EN 301 549 treffen, die in Deutschland gem. BITV als Maßstab gilt. So oder so ähnlich beginnt dann ein meist viele Monate oder sogar Jahre dauernder Prozess, an dessen Ende eine barrierefreie Anwendung stehen soll.

Aber was machen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Behinderungen in der Zwischenzeit? Es ist offensichtlich, dass hier eine schnellere Lösung gefunden werden muss, um die Arbeitsfähigkeit der neuen Mitarbeiterin oder des neuen Mitarbeiters sicherzustellen.

An dieser Stelle kommen Quick Wins ins Spiel. Quick Wins sind einfache, schnell und ohne großen Aufwand zu realisierende und bei Bedarf leicht rückgängig zu machende Verbesserungen der aktuellen Situation. Ein Quick Win ist eine sichtbare Veränderung mit sofortiger Wirkung.

Diese Verbesserung kann zum Beispiel darin bestehen, die Ausgabe der relevanten Anwendung(en) per Skripting zu optimieren, so dass z. B. selbst dann eine Screenreader-Ausgabe erfolgt, wenn die Anwendung eigentlich vollkommen unzugänglich ist. Fast jeder Screenreader bietet diese Möglichkeit. Der Haken dieser "Lösung" ist, dass mit jeder Modifikation dieser Anwendung(en), mit jedem Update neue Skripte nötig werden. Gleiches gilt auch, wenn sich Arbeitsabläufe ändern. Zudem besteht das Risiko, dass dieses Provisorium zu einer Dauerlösung wird. Das muss durch übergeordnete Qualitätssicherungsprozesse verhindert werden. Sonst besteht die Gefahr, dass sich die damit verbundene Unzufriedenheit festigt und auch auf andere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter übergreift. Siehe hierzu auch das Exposé "Rahmenbedingungen und Elemente eines „Commitment barrierefreie IT“ in Organisationen" des Projektes iDESkmu.



Eine anderer Quick Win, der kein Provisorium darstellt und für Menschen mit Sehbehinderung schnelle Erfolge bringt, sind einerseits die Kontraste und andererseits die Darstellungsgröße. Ein neues Farbschema z. B. kann in den meisten Fällen, so bestätigten uns DMS-Hersteller in Interviews, schnell und unkompliziert implementiert werden. Auch zu kleine Schriften oder sogar eine Zoom-Möglichkeit können mit relative geringem Aufwand realisiert werden.

Diese Beispiele sollen zeigen, dass es kurzfristig durchaus Handlungsoptionen gibt, die sowohl die Arbeitsfähigkeit der betroffenen Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter gewährleisten als auch die Motivation aller fördern. Diese Quick Wins können auch die Zeit überbrücken, bis das Barrierefreiheitsgutachten erstellt ist und man sich schon ein Bild über die einzuleitenden Maßnahmen machen konnte.

Um auf dem Weg zu barrierefreien Anwendungen den Arbeitsaufwand zu reduzieren, kann es durchaus sinnvoll sein, sich gemeinsam mit der betroffenen Mitarbeiterin oder dem Mitarbeiter die Arbeitsabläufe im Detail anzusehen. Dadurch kann sich z. B. ergeben, dass zunächst nur ein Teil der Komponenten zu überarbeiten ist. Die Überarbeitung der übrigen Komponenten kann dann langfristiger geplant werden.

Es stellt sich in diesem Kontext die Frage, ob ein umfangreiches Gutachten überhaupt die geeignete Ausgangsbasis ist. Im Rahmen des Projekts iDESkmu sind wir z. B. dazu übergegangen, zunächst einmal einen Workshop durchzuführen, in dem bereits erste Prüfungen durchgeführt werden. Das Ziel: Entwicklerinnen und Entwickler erleben unmittelbar, worauf es bei der barrierefreien Umsetzung ankommt. Dieses Vorgehen nennt sich Feedbackschleife und führt häufig dazu, dass selbst Umsetzungen, die als zeitaufwändig galten, nun schneller als geplant umgesetzt werden können. Recherchen nur schriftlich festgehaltener Prüfergebnisse aus einem langen Report können so entfallen. Neben technischen sind auch organisatorische und kommunikatorische Maßnahmen ein probates Mittel, um auf schnellerem Wege die Barrierefreiheit von innerbetrieblichen Anwendungen signifikant zu verbessern.

Neben dem Aufbau von Expertise zu barrierefreier IT im eigenen Haus kann es sinnvoll sein, mit externer Expertise zu arbeiten. Es kommt vor, dass auf Basis von anfänglichen Kurzgutachten Überarbeitungen stattfinden, die zwar Verbesserungen bringen, aber immer noch nicht zufriedenstellend sind. Neu erworbene Expertise muss dokumentiert werden, damit intern immer drauf zugegriffen werden kann. Hier haben sich z. B. einfache Wikis aus dem Open Source Bereich bewährt. Mediawiki oder Dokuwiki sind schnell aufgesetzt und leicht bedienbar. Alle im Rahmen von Workshops oder Nachfragen per E-Mail oder Telefon gewonnenen Erkenntnisse können hier festgehalten werden. Links zu öffentlich verfügbaren Wissensquellen (wie z. B. Standards oder Prüfverfahren) können eingebaut werden. Oft sind nur ein paar Minuten nötig, um eine neue Erkenntnis zu dokumentieren. Bewährt haben sich auch Cheat Sheets, die mit Unterstützung der externen Beratung erstellt werden. Damit ist es zunächst nicht notwendig, Standards und Prüfkataloge mühselig zu studieren, sondern man kann direkt damit beginnen, sich eine neue Art des Programmierens anzugewöhnen.

Eine weitere Möglichkeit ist, Trainingstage einzulegen. Das funktioniert am besten in Verbindung mit Teilproblemen bei der Entwicklung. Ein Trainingstag moderiert von einer





externen Beraterin oder einem Berater dient dazu, ein Problem prototypisch zu lösen. Das funktioniert in der Regel wieder über Feedbackschleifen. Die Beraterin bzw. der Berater prüft und erklärt, wie sich die Software verhalten müsste, wenn sie barrierefrei wäre und man kann sich im gemeinsamen Austausch überlegen, wie eine optimale und nachhaltige Lösung unter Berücksichtigung der verwendeten Programmiersprache oder des verwendeten Frameworks aussehen könnte. Oft lassen sich so gewonnene Lösungsansätze auch auf andere Teilkomponenten der Anwendung übertragen, so dass ein einziger in die barrierefreie Entwicklung investierter Tag sich auf die Effizienz der weiteren Entwicklung auswirkt.

Hat man auf diesem Wege eine für Menschen mit Behinderungen bereits nutzbare Anwendung zur Verfügung, ist der Zeitpunkt gekommen, an dem es sinnvoll ist, die letzten Schritte hin zur Standardkonformität zu planen, also z. B. ein umfassendes Gutachten erstellen zu lassen. Die darin dokumentierten Barrieren ermöglichen es, die noch zu erledigenden Maßnahmen langfristig zu planen und zur Zufriedenheit aller umzusetzen.

Die Bereitschaft, sich auf Neues einzulassen, auszuprobieren und seine Kommunikationsgewohnheiten zu überdenken, kann überraschend schnell zu Lösungen führen, die nicht nur die Arbeitsqualität für Menschen mit Behinderungen verbessern, sondern das gesamte Betriebsklima. Der Weg ist das Ziel - Quick Wins können eine Etappe auf diesem Weg sein.

